Nr. 286. Mittwoch, 6. Dezember. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Bevölkerungszunahme Preußens.

Die starke Bevölkerungszunahme Preußens ist eine Folge der von Jahr zu Jahr wachsenden natürlichen Bevölkerungsvermehrung, welche im letzten Beobachtungsjahre (1898) die außerordentliche Höhe von 554 342 Köpfen erreicht hat. Dieser Bevölkerungsvermehrung gegenüber kommt seit dem Jahre 1894 der Verlust durch Wanderungen kaum noch in Betracht, wie folgende Zusammenstellung zeigt, in welcher der Verlust durch Wanderungen auf Grund der Zahl der über deutsche Häfen Ausgewanderten und des im Jahrfünfte 1891/95 ermittelten Mehrbetrages der Auswanderung über die Einwanderung für die Jahre 1896 bis 1898 geschätzt worden ist. Es betrug

im Jahre	die natürliche Bevölkerungsvermehrung	der Verlust durch Wanderungen	die Volkszunahme
1891	448 863	86 426	362 437
1892	391 891	83 124	308 767
1893	409 834	61 030	348 804
1894	463 329	28 560	434 769
1895	478 358	23 602	454 756
1896	518 650	21 976	496 674
1897	510 992	15 539	495 453
1898	554 342	13 810	540 532.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß dieses rasche Anwachsen der Bevölkerung nur dann einen Machtzuwachs bedeutet, wenn es gelingt, die steigende Volkszahl zu erhalten, und daß dies nur möglich ist, wenn der heimischen Industrie neue Absatzgebiete im Auslande oder in eigenen Colonien erschlossen werden können. Wo dies angeht, wird daneben ein Theil der Volkszunahme auch zur Besiedelung deutscher Colonien Verwendung finden und damit zur Befestigung der deutschen Herrschaft in diesen wesentlich beitragen können. Die starke natürliche Bevölkerungsvermehrung ist ein Zeichen der noch ungebrochenen Volkskraft. Sie ist hauptsächlich veranlaßt durch das Sinken der Sterbeziffer unter gleichzeitigem, wenn auch geringem Steigen der Geburtsziffer seit 1892. Wo die Sterbeziffer gleichzeitig mit der Geburtsziffer sinkt, wie in einigen europäischen Ländern seit geraumer Zeit beobachtet worden ist, kann dies nicht als günstiges Merkmal für den wirthschaftlichen Zustand gelten, da wegen der Höhe der Kindersterblichkeit mit der Verminderung der Geburten an und für sich eine Abnahme der Sterbefälle verbunden ist. In Preußen aber hat die Zahl der Geburten seit 1892 nicht allein absolut, sondern auch im Verhältnisse zur Volkszahl zugenommen. Die Verminderung der Sterbefälle bei gleichzeitiger Vermehrung der Geburten weist daher auf fortschreitende Verbesserung der Lebenshaltung der Bevölkerung hin, welche auch durch anderweitige statistische Beobachtungen, insbesondere durch die Ergebnisse der Verbrauchsstatistik bestätigt wird.

Dies rechtfertigt die Erwartung, daß das heranwachsende Geschlecht ein kräftigeres und gegen schädliche Einflüsse der Naturverhältnisse wie der Erwerbsthätigkeit noch widerstandsfähigeres werden wird, als die vorhergegangene Generation. Für diese Erwartung sprechen auch einige andere Wahnehmungen.

Die Zahl der Todtgeburten vermindert sich. Unter je 1000 Geborenen waren durchschnittlich Todtgeborene im Jahre 1895: 33,3. 1896: 33,3, 1897: 32,7 und 1898: 32,5. Die Mehrgeburten werden häufiger, und unter den Mehrlingskindern kommen weniger Todtgeburten als früher vor. Es betrug

im Jahre	die Zahl der Mehrlingskinder	darunter waren Todtgeborene
1895 . . .	30 841	1845
1896 . . .	32 443	1807
1897 . . .	31 580	1801
1898 . . .	32 833	1830

Unter 1000 Geborenen waren durchschnittlich Mehrlingskinder im Jahre 1895: 25,5, 1896: 26,5, 1897: 25,6 und 1898: 26,1; unter je 1000 Mehrlingskindern waren durchschnittlich Todtgeborene im Jahre 1895: 59,8, 1896: 58,5, 1897: 57,0 und 1898: 55,7.

Die starke natürliche Bevölkerungsvermehrung wird voraussichtlich auch in den nächsten Jahren die Volkszahl Preußens beträchtlich anwachsen lassen, so daß diese am 1. Dezember 1900, also zur Zeit der nächsten Volkszählung, den Betrag von 34½ Millionen erreicht haben oder um ein Geringes übersteigen wird.

Politische Uebersicht.

Danzig, 5. Dezember.

Die Fremdentrauung auf Helgoland.

Eine für die Bewohner von Helgoland sehr einträgliche und manchem Brautpaare sehr willkommene Institution, die sogenannte Fremdentrauung in Helgoland, soll durch Einführung der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches vom 1. Januar in Wegfall kommen. Die Kosten einer Fremdentrauung auf Helgoland belaufen sich auf 200 Mk., von welchen der Pastor 100 Mk., die politische Gemeinde 57 Mk., die Kirchengemeinde 26 Mk., ein aus der englischen Zeit übernommener Beamter 11 Mk., und die beiden Lehrer, welche den Kirchendienst versehen, 6 Mk. erhalten. In den letzten Jahren hat sich die Anzahl der Trauungen derartig gesteigert, daß die Gesammteinnahme der letzten fünf Jahre 104 000 Mk. betrug, d. i. per Jahr durchschnittlich mehr als 20 000 Mk. Allein die der politischen Gemeinde zufallende Einnahme betrug im verflossenen Jahre 1898: 11 000 Mk.

Der Gemeindevorsteher von Helgoland hat nun im Auftrage der Gemeindevertretung eine Petition an den Reichstag gerichtet, in der derselbe ersucht wird, mit Rücksicht auf eine Schuldenlast von 700 000 Mk., die der Gemeinde durch Aufwendungen für Dünenschutz- und Strandschutzarbeiten, wie durch Verbesserungen, die für das Bestehen des Bades unumgänglich nöthig waren, erwachsen sind, der Gemeinde diese Einnahmequelle wenigstens noch bis zum Jahre 1910 zu belassen. Die Petenten weisen auch noch darauf hin, daß außer diesen directen Einnahmen durch die Aufhebung dieses alten, aus der Zugehörigkeit zu England datirenden Landesrechts der Bevölkerung ein großer Verdienst entgehen würde, der durch den mindestens zwei Tage bedingten Aufenthalt der zur Eheschließung sich einfindenden Personen erzielt wird. Seitens des Regierungsvertreters wurde in der Commission den Petenten eine Schonung des überkommenen Rechtszustandes zugesichert. Da eine Suspension der Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches über die Eheschließung für Helgoland nicht angängig erscheint, ist die Regierung in Erwägung darüber eingetreten, in welchem Umfange etwa Entschädigung für den Einnahmeausfall gewährt werden könnte. Für einen Theil der erhobenen Ansprüche ist Aussicht auf baldige Verwirklichung geboten. Auf Vorschlag des Referenten hat mit Rücksicht auf die Erklärungen der Regierung die Commission beschlossen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Ungeschickte Agitation.

Nichts kann unseres Erachtens einer wohlwollenden und sachlichen Prüfung der in Aussicht stehenden **Flottenvorlage** mehr Abbruch thun, als die von verschiedenen Seiten in Scene gesetzten lärmenden und ungeschickten Agitationen. So liegt der „Lib. Corr." ein Rundschreiben vor, welches an anhaltische Arbeitgeber versandt worden ist und, wie folgt, lautet:

„Das Interesse der Arbeiterschaft für die Bestrebungen des deutschen Flottenvereins glauben wir am besten dadurch wecken zu können, daß wir Vertrauensmänner aus dem Kreise der Arbeiter zu gewinnen und mit deren Hilfe Mitglieder für den Verein zu werben suchen. Sie würden uns zu Danke verpflichten, wenn Sie die Güte hätten, uns aus der Zahl Ihrer Arbeiter eine oder mehrere Personen zu benennen, welche Einfluß auf ihre Mitarbeiter haben und bereit sind, die Stellung eines Vertrauensmannes des Flottenvereins zu übernehmen. Eine gefällige Antwort ersuchen wir an die Geschäftsstelle des Kreisausschusses des deutschen Flottenvereins — Herzogliche Kreisdirection hierselbst — gelangen zu lassen.

Dessau, den 29. November 1899.

Der Kreisausschuß des deutschen Flottenvereins für den Kreis Dessau."

Unterzeichnet ist dieses Schriftstück von den Herren v. Obernitz, Generalleutnant z. D., Kreisdirector Sachsenberg und Regierungsassessor Saalfeld, wobei zu bemerken ist, daß die Stellung eines herzoglich anhaltischen Kreisdirectors ungefähr der Stellung eines kgl. preuß. Regierungspräsidenten entspricht. Wir sind überzeugt, daß solche behördliche und fabrikherrliche Einmischung nur geeignet ist, die in der That wichtige und ernste Frage der Flottenvermehrung **in den Augen der Arbeiter zu discreditiren** und der Socialdemokratie neue Vorspanndienste zu leisten.

Jubeljahr.

Zur Jahrhundertwende ist für die katholische Kirche von dem Papste ein Jubiläumsjahr angeordnet worden. Das Rundschreiben des Papstes, das diese Anordnung trifft, ist vom 11. Mai d. J. datirt, nimmt auf die Jahrhundertwende Bezug und ordnet an, daß von Weihnachten dieses Jahres bis zum nächstfolgenden Weihnachtstage ein „Jubeljahr" statthaben solle, wofür unter gewissen Bedingungen ein vollkommener Ablaß gewährt wird. Besonders wird noch eine Pilgerfahrt nach Rom empfohlen. Die gesammte Christenheit wird vom Papste zur Hoffnung auf Verzeihung eingeladen; die Kirche sei „erfüllt von dem Verlangen, selbst die widerspenstigen Herzen durch ein Uebermaß von Liebe und Huld zu besiegen". Es heißt dann:

„Wenn man aber Umschau hält und den Blick nach der entgegengesetzten Seite wendet: welche Blindheit, welche Verirrung, welch eine Menge von Menschen, die dem ewigen Verderben zueilen! Das Herz preßt sich Uns zusammen, so oft Wir daran denken, daß so viele Christen, verlockt durch eine zügellose Freiheit im Denken und Empfinden, das Gift verderblicher Lehren gierig in sich aufnehmen und unablässig daran arbeiten, die unschätzbare Gnade des heiligen Glaubens in ihrem Herzen zu zerstören."

Ueber die reale Bedeutung des Jubeljahres äußert sich der preußische Episcopat in einem vom 23. August auf der letzten Bischofsconferenz in Fulda beschlossenen Runderlaß, worin die Bischöfe die Vorlesung des päpstlichen Schreibens von der Kanzel anordnen und zum Schluß eine Peterspfennigcollecte am Neujahrstage „mit Rücksicht auf die bedrängte Lage des päpstlichen Stuhles der Mildthätigkeit der Gläubigen aufs wärmste empfehlen."

Im österreichischen Abgeordnetenhause

wurde gestern die Debatte über das Budgetprovisorium fortgesetzt. Der Abg. Sileny begann seine Rede in tschechischer Sprache, fuhr dann in deutscher Sprache fort und erklärte, an maßgebendster Stelle werde Mißstimmung gegen das allezeit getreue tschechische Volk wachgerufen. Die gegenwärtige Regierung gehe weder klug, noch staatsmännisch vor. Der Ministerpräsident sei nicht neutral; er habe seiner Zeit in Schlesien alles gethan, um die slavische Bevölkerung in ihren nationalen Gefühlen zu beleidigen. Redner beklagte sich über die Behandlung der tschechischen Bevölkerung in Mähren und über Zurücksetzung der tschechischen Sprache. Sileny unterbrach seine mehrstündige Rede mit dem Hinweis auf die eben eingetroffene Nachricht von dem Hinscheiden Smolkas und bat, die Rede in der nächsten Sitzung fortsetzen zu dürfen. Der Präsident erklärt, er könne dieser Bitte nicht willfahren, da der Redner Zeit genug gehabt habe, seine Rede zu vollenden. Der Präsident hält sodann einen warmen Nachruf für Smolka. Das Haus beschloß, die Trauerkundgebung ins amtliche Protokoll aufzunehmen. Auf Antrag Kathreins beschloß das Haus, zur Leichenfeier eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten und zwei Mitgliedern von jeder Seite des Hauses, zu entsenden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

1) [Nachdruck verboten.]

Paul saß mit zusammengepreßten Lippen. Sein Blick hing an dem in der Sonne grell flimmernden Ballon.

„Sie sagt doch, daß die Probefahrt ihr gut gelungen war", begann Frau Brinkmann mit leiser, angstvoller Stimme. „Es wäre ihr wohl erst gruselig gewesen, wie sie, zwei Kirchthürme hoch über der Erde, den Fallschirm hatte ergreifen sollen — aber da hat sie die Augen rasch geschlossen, und krampfhaft festgehalten, und wie im Fieber hat sie geschrien — „los!!" — — und da hat sie nichts mehr gefühlt, als daß sie sich von der Gondel entfernte und langsam, wie auf Flügeln, hinabgeschwebt ist, bis ihre Füße den Boden berührten."

„Aber es sollte polizeilicherseits verboten sein!" rief Paul, indem er aufsprang und förmlich die Hände rang. „Der an dem Fallschirm schwebende Mensch kann unterwegs schwindlig werden, — die Kraft kann ihn verlassen" — —

„Oder vor allen Dingen der Mechanismus an dem Dinge versagt, wie ich es seiner Zeit einmal in München in Baiern, auf der Vogelwiese mit erlebt habe", mengte sich hier ein untersetzter, kleiner Mann ins Gespräch, der am Nebentisch gesessen und bereits mehrere Seidel sehr eilig heruntergegossen hatte, „da war der Casus dieser, daß der Schirm, der anfänglich gefaltet ist, sich durch den Wiederstand der Luft nicht öffnen ließ, sondern zusammengeklappt blieb, so daß er pfeilschnell die 300 Meter hinab in die Tiefe schoß" — —

„Halten Sie ein, lieber Herr!" rief Frau Brinkmann, indem sie zitternd ihre Hand auf den Arm des Fremden legte. „Sie sehen, der alten Dame, meiner Mutter, wird schwach. O mein Gott", setzte sie hinzu, „warum müssen wir diesen Tag erleben. Das junge Mädchen, das Sie auf dem Bilde sehen, ist unser Pflegekind. Man giebt sie für eine Türkin aus, man knüpft Lügen an ihre Person und Vergangenheit — und wir stehen machtlos dabei und können sie nicht zurückhalten vor dem Verderben — sie hat sich losgesagt von dem Einfluß, von dem Schutz der Ihrigen."

Ein lauter Böllerschuß unterbrach diesen Redestrom des bedrückten Mutterherzens. „Es geht los", sagte der kleine Mann, der mit neugierig-dummdreister Theilnahme dieser Eröffnung gefolgt war und nun näher, wie ein Zugehöriger, an den Tisch heranrückte. „Da ist nichts zu machen, meine liebe Madam. Sehen Sie hin, da tritt das Fräulein aus dem Artistenraum. Horchen Sie, wie man Hurrah schreit. Steigen Sie auf den Tisch, Frau Großmama, und stützen Sie sich nur auf mich. Ei, ei, ei, seht, seht! Niedlich ist sie ja, die kleine Türkin vom Strande der Panke. Aber sehen Sie bloß wie sonderbar! Warum besteigt sie die Gondel nicht? Der Herr da, der sie am Arm erfaßt und sie so elegant hineinnöthigt, das ist Herr Hasemann. Was redet er denn auf sie ein?! Sehen Sie nur, sehen Sie! Sie will nicht! Sie schüttelt den Kopf. Schauen Sie bloß um alles in der Welt wie roth sie ist! Wie sie zittert, sehen Sie doch! Sie will nicht! Sie wehrt sich! Was sagt er denn, was schimpft er denn auf sie ein? Wie er keucht, wie er pustet, und sie nur immer „nein!" und wieder „nein", und nochmals, — und schüttelt wie wild den Kopf — und da fängt man auch schon an unruhig zu werden im Publikum, — horchen Sie bloß das Johlen — und das Trampeln — Kinder — da muß ich hin."

Auch Paul war fortgestürzt, beinah rascher noch als der kleine Mann, der vor Hast gegen alle Tische taumelte. Fast das gesammte Publikum hatte sich zu der Stelle hingedrängt, von der aus das Schauspiel des Aufstieges erfolgen sollte, und ein dumpfes Gemurmel, das wie das Geräusch empörter Wellen klang, aber von johlenden, zischenden Stimmen in kurzen Zwischenräumen unterbrochen wurde, pflanzte sich über die Köpfe des Menschenknäuels fort.

Im Innenpunkt dieser Ansammlung, auf dem abgegrenzten Raum, der für den Umfang des Ballons abgesteckt war, stand Nettchen, die Aeronautin, im rothen Fez, im rosa Tricot, und zitterte am ganzen Leib wie Espenlaub. Sie stand wie betäubt. Sie begriff nichts, was geschehen war, vor ihren Augen tanzten Erde, Himmel und Ballon, sie sah wie in weiter Ferne die tausend höhnischen und grinsenden Gesichter, — und sie wußte nur das eine, daß sie die grausige Fahrt nicht machen könnte, daß dumpfe, bleierne Angst in ihre Seele gezogen war und daß im entscheidenden Augenblick ihre Füße schwer wie Eisen sich gegen das feste und sichere Land stemmten, das sie zu schwindelnder Luftfahrt verlassen sollte.

Sie hörte die schimpfende, von Erregung geradezu heisere Stimme des Luftschiffers, dem sie sich verpflichtet hatte, vernahm Worte wie „Niedertracht" — „Schande" — „Blamage vor dem gesammten Publikum". Sie hörte das Johlen und Hohngelächter der Menge, und angstvoll, wie ein bedrohtes Wild, das ringsum von Jägern umlauert ist, spähte ihr Blick die Menschenmauer auf und nieder, eine Lücke zur Flucht zu entdecken. Plötzlich sah sie eine Gestalt sich durchdrängen, durch den immer verworrener werdenden Knäuel ihr zustreben. „Paul", schrie sie leise auf. Mit einem einzigen, blitzschnellen Sprunge war sie vom Rande der Gondel, stieß ein paar Frauen bei Seite, die sich neugierig bereits über den abgesteckten Kreis gedrängt hatten, und während sie durch die entstandene Lücke in den Knäuel des Publikums schlüpfte, rief sie mit weinender Stimme:

„Lassen Sie mich durch. Ich kann nicht mit. Ich habe soviel Angst!!" Jetzt hinderte sie niemand mehr, neugierig wich alles zurück, und nur spöttische, ordinäre oder auch mitleidige Scherzworte flogen zu diesem seltsamen Flüchtling hin, dem großen, in Tricot gekleideten Mädchen, dieser imitirten Türkin, der die hellen Thränen aus den Augen stürzten, während das im hastigen Lauf ihr abgefallene Fez wie ein rother Capuchon auf ihrem Nacken hing.

Im selben Augenblick jedoch ließ der Luftschiffer, der seine Geistesgegenwart wiedergefunden hatte, einen zweiten Böllerschuß abgehen, schwang sich auf die Gondel und gab durch ein Schwenken seiner rothen Fahne das Zeichen zur Abfahrt. — Aller Augen richteten sich nach dem aufgeblähten Riesenballe, der langsam, majestätisch in die Höh' zu schweben begann, während der Aeronaut auf dem schmalen Rande der Gondel, in der Schwebe zwischen Himmel und Erde stand, und einen leichten Sprühregen von Sand herniederrieseln ließ.

Nur wenige noch weihten ihre Aufmerksamkeit dem jungen Mädchen, das halb ohnmächtig an die Brust eines jungen Mannes gesunken war.

Nur der kleine Zettelträger, Nettchens früherer Berufsgenosse, hatte keine Augen für das Ballonschauspiel, mit aufgerissenem Blick betrachtete er die Gruppe.

Das Kuchenweib hatte sich an seinen Stand zurückgezogen und wehrte mechanisch den Fliegen, die auf dem türkischen Honig dunkle Schattirungen verursachten.

Es kränkte sie, daß Nettchen, ihre eifrigste Kundin, sich diese öffentliche Blâme zugezogen hatte.

Aber die Schießbudendame schwamm in Genugthuung. Bolzen laden ist freilich ein leichter Ding, als per Luftballon durch die Wolken schießen. — Sie hatte es ja vorausgesagt. Aber hatte man ihr denn geglaubt? — — — — —

Ruhige Tage zogen ein bei der Familie Brinkmann. —

Nettchen, die an dem verhängnißvollen Tage mit der Familie heimgekehrt war, schien still und verschlossen.

Der Sommer verging, der Winter, ein Jahr neigte sich seinem Ende. Paul war glücklich. Die Unruhe war von ihm gewichen. Nettchen war in seiner Nähe! Sie athmete mit ihm wieder unter demselben Dach! Mehr verlangte er nicht.

Die beiden Frauen beriethen längst mit Ruhe die Dinge, die sie kommen sahen: Die beiden jungen Menschen waren herangewachsen; Paul konnte ohne dieses Mädchen nicht leben. Es war das Richtigste, sie einander zu geben.

Unmerklich, von den Frauen auf leise Weise geleitet, verschob sich das bisherige Verhältniß, von Bruder und Schwester, um einem bräutlichen Zustande Platz zu machen. Niemand sprach feierliche oder ceremonielle Worte aus. Aber die Großmutter und die Mutter begannen schaffend die Hände zu regen, und wenn Paul mit scheuer Befangenheit zwischen Vorbereitungen gerieth, von denen er that, als begriff er sie nicht, hieß es lächelnd:

„Hier wird ein kleines Nest gebaut. Es soll ein fremder Herr einziehen mit seinem Weibchen."

Zwei Zimmer der Wohnung wurden auf diese heimlich-frohe Weise hergerichtet, mit theilweise neuen Möbeln, frischen Gardinen und manchem modernen Stück, das in den Haushalt einer jungen Ehe paßte. Nur die „Berliner" Stube behielten die beiden Frauen für sich.

Nettchen ließ alles stillschweigend geschehen. Sie war äußerlich eine andere geworden, ihr Wesen schien gesittet und still, ihren Straßenkind-Jargon hatte sie abgelegt, von leidenschaftlichen Ausbrüchen hörte und sah man nichts mehr. Widerspruchslos nahm sie die Glückwünsche der wenigen Bekannten entgegen, die bei gelegentlichen Besuchen ihre mit Neugier gemischte Theilnahme wortreich zum Ausdruck brachten. (Forts. f.)

Wien, 5. Dezember. Ueber den gestern den Clubs zur Beschlußfassung vorzulegenden Compromißvorschlag des Präsidenten des Abgeordnetenhauses verlautet, daß derselbe folgende vier Punkte enthalte: 1. Zur parlamentarischen Erledigung der Staatsnothwendigkeiten wird die Obstruction bis zur Jahreswende eingestellt. 2. Sofortige Einsetzung eines für permanent zu erklärenden Sprachenausschusses. 3. Eine sechswöchige Pause im Abgeordnetenhause vom 1. Januar 1900 an behufs Ausarbeitung eines Sprachengesetzes durch den Sprachenausschuß. 4. Parlamentarische Erledigung des Sprachengesetzes bis zum 1. April 1900, anderenfalls Wiedereinführung der internen tschechischen Amtssprache.

Goluchowski über den Dreibund.

Wien, 5. Dez. Im Budgetausschuß der **österreichischen Delegation** führte der Minister des Aeußeren **Graf Goluchowski** bezüglich des Dreibundes aus: „Es sei von einer Seite als auffällig bezeichnet worden, daß er in seinem Exposé so eingehend sich über den Dreibund ausgesprochen habe. Es sei doch nicht möglich, wenn man ein klares Bild der auswärtigen Politik gebe, den Dreibund als Grundlage der Politik des Reiches zu ignoriren. Er habe ausdrücklich hinzugesetzt, daß es deshalb nicht versäumt werden solle, mit anderen Staaten gute Beziehungen zu unterhalten. Er habe die Wichtigkeit der Beziehungen zu Rußland besonders hervorgehoben, auch alles gethan, die Beziehungen zu erhalten und zu kräftigen. Das Bündniß mit Deutschland sei bestimmt, Oesterreich und Europa den Frieden zu sichern. Wenn sich eine solche Constellation 20 Jahre bewährt habe, so sei das ein Beweis, daß sie gut sei.

Goluchowski wandte sich ferner gegen die wiederkehrende Behauptung, **König Milan** stehe in besonderem Schutze Oesterreichs. Er halte es für nothwendig, dieser Legende ein für alle Male ein Ende zu machen. Wenn es dem König Alexander von Serbien gefalle, seinen Vater um sich zu haben, so könne Oesterreich nichts dagegen einwenden.

Ein Verlangen Dreyfus'.

Paris, 5. Dez. Alfred Dreyfus hat an Clamagerar, den Vorsitzenden der Senats-Commission, die mit der Vorberathung der Amnestievorlage beauftragt ist, ein Schreiben gerichtet, in welchem er verlangt, daß man ihm alle Mittel lasse, seine Unschuld in gesetzmäßiger Weise darzuthun.

Der Pariser Complot-Prozeß.

Bei Beginn der Verhandlung am Sonnabend verlangte Guérin Vertagung der Verhandlungen, damit er sich einen neuen Vertheidiger an Stelle Menards wählen könne. Der Staatsanwalt bekämpfte diesen Antrag, Guérin begründete denselben näher unter stürmischen Kundgebungen der Angeklagten. Von den letzteren machte sich namentlich Buffet durch die Heftigkeit seiner Unterbrechungen bemerkbar. Der Staatsanwalt forderte seine Ausschließung, was erneute Unruhe hervorrief. Der Präsident befahl, die Angeklagten fortzuführen. Als dieselben unter einigem Widerstand den Saal verließen, stießen sie laute Rufe aus. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben verlas Fallières einen Beschluß, daß Buffet für acht Tage von den Sitzungen ausgeschlossen wird. Guérin nahm sodann die weitere Entwicklung seiner Anträge wieder auf. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung über dieselben zurück und die Sitzung wurde daher nochmals unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung verlas der Präsident den in geheimer Sitzung gefaßten Beschluß, nach welchem die Anträge Guérins abgelehnt werden. Guérin beantragte hierauf, die Sitzung verlassen zu dürfen. Der Präsident verweigerte ihm die Genehmigung hierzu, worauf Guérin erklärte, er wohne der Verhandlung nur gezwungen bei. Hierauf wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Ein früherer Soldat Michel, der in der Kaserne Reuilly lag, erklärte, er habe gehört, wie Déroulède in heftiger Weise zu den Offizieren sprach und ihnen einen Vorwurf daraus machte, daß sie sich ihm nicht anschlössen. General Roget versicherte, weder er noch irgend ein Offizier hätten die Déroulède zugeschriebenen Aeußerungen gehört. Der Zeuge Michel hielt demgegenüber seine Aussage aufrecht. Advocat Falateuf erhob Einspruch dagegen, daß über eine vom Schwurgericht bereits abgeurtheilte Sache von neuem verhandelt werde. Die Sitzung wurde dann aufgehoben.

Die Kriegslage in Südafrika.

Gleichviel, ob es dem General Lord Methuen gelingt, in Betschuanaland seinen zunächst gänzlich ins Stocken gerathenen Vormarsch auf Kimberley fortzusetzen, oder ob General Gatacre im Norden des Caplandes erfolgreich den dort eingedrungenen Oranjeboeren die Spitze zu bieten vermag, so liegt der Schwerpunkt des Krieges doch immer

in Natal.

Dies ist eine Folge der kritischen Lage der in Ladysmith eingeschlossenen Division White. Wenn auch die Stärke der in Durban ausgeschifften Truppen englischerseits geheim gehalten wird, so läßt sich doch, schreibt Hauptmann v. Bruchhausen in der „Wes.-Ztg.“, aus allerlei Angaben schließen, daß sie inzwischen bis auf annähernd 20 000 Mann gewachsen sein wird. Auf dieser Seite befindet sich seit etwa einer Woche auch der Oberstcommandirende General Sir Redvers Buller. Unter ihm befehligt Generalleutnant Clery, ein gelehrter, durch den Generalstab gegangener Offizier. General White kommt mit seinen 8—9000 Mann nur insoweit in Betracht, als er eine etwas stärkere Anzahl an Boeren, vielleicht 12—15 000 Mann, als Cernirungstruppen bindet. Die zu Tausenden kühn bis auf 1½ Tagemärsche von Pietermaritzburg eingedrungenen Boerenschwärme sind nach Norden zurückgekehrt, in der offenbaren Absicht, den Engländern in der Gegend von Colenso den Uebergang über den Tugela-Fluß, dessen Brücken zerstört sind, zu verwehren. General Joubert dürfte hierfür etwa 15 000 Mann zur Verwendung haben. Er scheint seiner Sache sehr sicher zu sein, denn sonst würde er schon weiter südlich eine Stelle zu ernstem Widerstande gewählt haben. Unterliegen die Boeren am Tugela, dann ist bei der geringen Entfernung (35 Kilom.) das sich merkwürdig lange haltende Ladysmith so gut wie entsetzt. Andererseits erlaubt diese nicht ungefährliche Nähe den Boeren, zur Verwehrung des Tugela-Uebergangs schwere Geschütze aus dem Einschließungsringe von Ladysmith heranzuziehen. Der Bahnhof Frere, bei dem die vordersten englischen Truppen stehen — es waren nach Vereinigung der Detachements Hildyard und Barton, die glücklich der Isolirung entgangen sind, 6000 Mann, die aber inzwischen von Pietermaritzburg aus verstärkt sein sollen — liegt nur noch 15 Kilom. von Colenso. Mehr wie 12—15 000 Mann können die Engländer dort mit Rücksicht auf die Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen nicht versammeln. Am Tugela dürfte es in den nächsten Tagen — nicht sofort, denn die Leistungsfähigkeit der eingleisigen Bahn nach Durban hat ihre Grenzen — zu einem wichtigen Gefecht kommen. Aber entscheidend für den Ausgang des Feldzuges wird auch dieses nicht sein. Wenn die Boeren siegen, auf keinen Fall, und auch dann nicht, wenn der Erfolg den englischen Waffen bleibt. General Buller würde dann kaum umhin können, als **Hauptoperationslinie** für den ganzen Feldzug die durch Natal führende anzunehmen. Die Fortsetzung der Operationen würde aber selbst für die siegreichen Engländer äußerst schwierig werden. Sollten sie auf Pretoria oder Bloemfontein zielen, so wären erst die im Besitz des Gegners für die Verbindungslinie der Engländer nach Durban bedrohlichen, leicht zu vertheidigenden Pässe zu nehmen, die aus dem nördlichen Natal in die Boerenstaaten führen. Das Nächstliegendste wäre — bei glücklichem Ausgang in Natal — der Versuch, auf Bloemfontein vorzustoßen, um den Colonnen Methuen und Gatacre näher zu kommen. Aber gerade nach dieser Seite hin legen die Drachenberge und das Fehlen einer Bahnverbindung bis zur Hauptstadt des Oranje-Freistaates ganz besondere Schwierigkeiten in den Weg.

Durban, 4. Dezember. Die letzte aus **Pretoria** hierher gelangte Meldung spricht sich dahin aus, daß die **Boeren** noch immer von größtem Vertrauen auf ihren Erfolg erfüllt sind. Die Boeren treffen Vorkehrungen, in ihrer **Hauptstadt** starken **Widerstand** zu leisten. Sie beschaffen Vorräthe und Munition für eine Belagerung von sechs Monaten.

Ein **Scheinwerferapparat** mit Vorrichtung zum Aufblitzen des Lichtes ist von dem Kriegsschiff „Terrible“ heute früh zur Front abgesandt, um der englischen Besatzung von **Ladysmith** Signale zu übermitteln.

Dem „**Natal Advertiser**“ ist aus **Estcourt** ein Telegramm zugegangen, wonach ein Farmer am **Mooi-River**, welcher von den Boeren gefangen genommen, aber wieder freigelassen worden war, nachdem sie ihn bis nördlich von **Colenso** mitgenommen hatten, erklärte, **General Joubert** sei am Leben und befinde sich wohl. Die Eisenbahnbrücke über den **Tugela** sei zerstört, die Telegraphendrähte seien aber unberührt geblieben. Auch sei die Straßenbrücke nicht beschädigt.

London, 5. Dezember. Die „Times“ meldet aus dem englischen Lager bei Frere vom 29. vorigen Monats, daß die **Stellung der Boeren bei Colenso** von den britischen Vorposten in Chieveley aus sichtbar ist. Die Stellung scheine **sehr stark** zu sein. Ein Frontenangriff auf dieselbe erscheine beinahe unausführbar.

Chieveley liegt an der Bahn gerade **in der** Mitte des Weges von Frere nach Colenso.

Aufstand der Cap-Holländer.

Die Nachricht, daß sich bereits 2000 Cap-Holländer erhoben und den Boeren angeschlossen hätten, ist zwar noch nicht bestätigt. Aber die Symptome für das Umsichgreifen der aufständischen Bewegung mehren sich. So wird heute gemeldet:

Capstadt, 4. Dezember. Ein Telegramm aus Kokstadt im **Ost-Griqualand** besagt, daß die Boeren aus Barkly-East augenscheinlich die Absicht hätten, einen **Einfall** in Ost-Griqualand zu machen.

Von der **Thätigkeit** des im Norden der Capcolonie operirenden englischen **Generals Gatacre** wird berichtet:

London, 5. Dezember. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Sterkstrom hat General Gatacre am 29. November in Molteno Truppen concentrirt. Der General hat fünf Bahnzüge requirirt und 1000 Sack Weizenmehl in das britische Lager schaffen lassen.

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

Vom Modderriver wird gemeldet, daß General Methuen den Fluß zwar überschritten hat, ob er jedoch den weiteren Marsch in der Richtung auf Kimberley hat antreten können, darüber schweigt der Draht bis zur Stunde hartnäckig; wie es scheint, will oder muß er warten, bis die Brücke über den Modderriver wiederhergestellt ist, damit ihm die nöthigen Verstärkungen ungehindert zugeführt werden können. Dagegen ist wieder eine freilich nur spärliche und weit zurückliegende Kunde von Mafeking eingetroffen.

London, 5. Dezember. Aus Mafeking berichtet die „Times“ unter dem 23. v. Mts., die Boeren hätten am Tage vorher auf der Westseite einen Angriff auf die Stadt gemacht, hätten sich aber zurückgezogen, nachdem die Garnison einige Granaten auf sie abgefeuert hätte.

Die Verpflegung der Engländer.

Ueber die Verpflegung der englischen Truppen berichtet die „Times“: Als Basis der Veranstaltungen ist angenommen, daß für eine Armee von 116 000 Mann und 51 000 Pferden und Maulthieren auf dem Kriegsschauplatze Vorräthe für vier Monate vorhanden sein sollen. Augenblicklich sind aber in Südafrika nur Vorräthe für drei Monate vorhanden, doch wird das Uebrige schnell nachgeschickt. Für vier Monate sollen reichen: 12 Millionen Pfund Conservenfleisch und ebenso viel Biscuit, 400 000 Pfund Kaffee, 200 000 Pfund Thee, 2 200 000 Pfund Zucker, 800 000 Pfund gepreßtes Gemüse, 400 000 Pfund Salz, 300 000 Dosen condensirte Milch, 1 450 000 Pfund Jam, 80 000 Gallonen Rum, 12 000 Flaschen Whisky, 32 000 Flaschen Portwein, 400 000 Pfund Citronensaft, 80 Tons Alaun zur Reinigung des Trinkwassers, falls die Qualität desselben zweifelhaft ist, 80 000 Lichter und 40 000 Pfund Tabak, den die Soldaten jedoch selbst bezahlen müssen. Sehr beliebt bei den englischen Soldaten ist ein Präparat aus Fleisch und Gemüse, die zusammen gekocht werden. Für die Pferde und Maulthiere sind bestimmt 25 000 Tons Heu, 31 000 Tons Hafer und 3000 Tons Kleie. Es sind 18 000 bis 21 000 Maulthiere angekauft.

Krankheiten in der englischen Armee.

Aus guter Quelle wird uns mitgetheilt, daß **die Nachrichten, welche in London resp. Windsor** über das englische Heer in Südafrika eingetroffen sind, so rosig nicht lauten sollen, als sie uns durch den Telegraphen übermittelt werden. Es ist ganz zweifellos, daß mannigfache Krankheiten im englischen Heere herrschen, eine Art Ruhr soll grassiren und, wenn sie auch bis jetzt keine nennenswerthen Opfer gefordert haben soll, so hat sie doch die Schlagfertigkeit des Heeres wesentlich beeinträchtigt. Die zahlreichen Verluste an Offizieren haben jetzt gerade zur Weihnachtszeit die Stimmung in der englischen Gesellschaft stark herabgedrückt.

*

London, 5. Dezember. Nach einer amtlichen Meldung ist das vorgestern auf Grund gerathene Transportschiff „Ismore“ gebrochen. Außer den Truppen und Mannschaften wurden noch 20 Pferde gerettet.

Reichstag.

Berlin, 4. Dezember.

Vor fast leeren Bänken berieth heute der Reichstag die **Münzgesetznovelle** in erster Lesung. Zu Gunsten derselben sprachen außer den Regierungsvertretern Schatzsecretär Thielmann und Reichsbankpräsident Koch die Abgg. Heiligenstadt (nat.-lib.), Speck (Centr.), Siemens (freis. Ver.), Schönlank (Soc.) und Fischbeck (freis. Volksp.) Der von der agrarischen Presse angekündigte Vorstoß blieb nicht aus, ohne indessen einen sonderlichen Eindruck zu machen. In der von bimetallistischer Seite heraufbeschworenen Währungsdebatte wurden Frege (cons.) und die Silber-Koryphäe Arendt (Reichsp.) insbesondere durch die ausgezeichneten, klaren Ausführungen Siemens auf den Sand gesetzt, und ihre Gesinnungsgenossen Dr. Hahn (b. k. Fr.) und v. Kardorff (Reichsp.) vermochten den Schaden nicht wieder gut zu machen. Die Vorlage wurde an eine Commission verwiesen. Morgen erfolgt die dritte Lesung der Gewerbeordnung.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Dez. Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt an leitender Stelle: In der Presse ist die Ansicht aufgetaucht, daß dem Reichstag in der jetzigen Session nicht ein **Flottengesetz**, sondern nur eine **Denkschrift** vorgelegt werden soll. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht **unzutreffend** ist. Der Reichstag wird bestimmt noch in dieser Session Gelegenheit haben, über die Novelle zum Flottengesetz zu berathen. Der genaue Zeitpunkt, an dem die in Arbeit befindliche Vorlage dem Reichstage zugehen wird, steht indessen noch nicht fest.

* **[Kaiser- und Kanzler-Briefe.]** Unter diesem Titel ist der Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck, gesammelt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen von Johs. Penzler, im Verlag von Walther Fiedler-Leipzig soeben erschienen. Die „Kaiser- und Kanzler-Briefe“ geben zum ersten Mal den gesammten Briefwechsel zwischen dem Kaiser und seinem großen Kanzler wieder. Diese Briefe bieten nicht nur ein geschichtliches Interesse, sondern sind auch vom rein menschlichen Standpunkte aus interessant als ein Zeugniß des innigen Verhältnisses zwischen Kaiser und Kanzler. Gemeinsame Arbeit hat beide, Kaiser und Kanzler, zusammengeführt, und aus ihr erwuchs — trotz der Verschiedenheit der Charaktere — ein Freundschaftsbund, der auf gegenseitige Werthschätzung und Achtung aufgebaut, erst mit dem Tode des alten Kaisers sein Ende erreichte. Noch oft hat Bismarck nach dem Heimgange Wilhelms I. mit Wehmuth des geliebten Herrn gedacht, der ihm allezeit ein gnädiger Kaiser und wohlwollender Freund gewesen. Ein ausführlicher Commentar ist dem Werke beigegeben.

Posen, 1. Dez. Bei den Wahlen zur **Handwerkskammer** in Posen haben die Deutschen den Sieg davongetragen.

Halle a. S., 5. Dez. Justizrath **Niewand** hat 200 000 Mk. zu **Wohlfahrtseinrichtungen** für Bergleute vermacht.

Köln, 5. Dez. Die Generalversammlung des **Verbandes der Tapetenfabriken** hat einen Antrag des Vorstandes angenommen, wonach dieser berechtigt ist, mit den Händlern sowie mit Verbänden sich darüber zu vereinbaren, wie und wann die Verkaufsbestimmungen der Händler in den einzelnen Städten, die zu stark durch die Concurrenz der Gesperrten zu leiden haben, ganz oder theilweise aufgehoben werden sollen. Dieser Beschluß bedeutet die **Bankerotterklärung des Tapetenringes**, der bekanntlich seiner Zeit gegründet wurde, um allen Händlern die Preise vorzuschreiben und sie zu zwingen, unter denselben nicht zu verkaufen.

München, 1. Dez. Im Finanzausschuß hat der Kriegsminister v. Asch sich geneigt gezeigt, die **Arbeitszeit in den Militärwerkstätten** zu verringern und die Löhne zu erhöhen. In gleicher Richtung sollen Verhandlungen mit den anderen Ministerien stattfinden, in deren Ressort Staatsbetriebe sind.

Nürnberg, 2. Dez. Vom Ministerium des Innern ist an den Magistrat von Nürnberg eine Entschließung betreffend die Untersuchung der **Wohnungsverhältnisse für Minderbemittelte** eingegangen, die bis zum 1. Februar nächsten Jahres erfolgen soll. Es sollen u. a. die Dimensionen, Fensterverhältnisse, Heizbarkeit, Kochgelegenheit, Abortsverhältnisse, Feuchtigkeit, Wohndichtigkeit, Miethpreise und der Flächeninhalt der bebauten Grundstücke berücksichtigt werden.

Der preußischen resp. Reichsregierung zur Nachachtung empfohlen.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Wie die jungtschechisch-südslavische Obstruction im Abgeordnetenhause arbeitet]**, schildert der folgende Bericht der Prager „Politik“ über die Sitzung vom 28. v. Mts.: „Der Abg. Biankini erörterte gerade sehr erschöpfend die schädlichen Folgen des Dualismus, da wendet sich plötzlich der Abg. Brzeznovsky zu seinem Nachbarn, fragend: „Kinder, jetzt gebe ich Euch ein Räthsel auf: Welches Geschöpf ist in Wien am nothdürftigsten bekleidet?“ Großes Hallob. Biankini hält in seiner Rede inne und lauscht aufmerksam. Es werden die schlechtesten Witze gemacht und man versucht ungenirt einige Auflösungen. Eine Stimme ruft: „Ein Balletmädel!“ „Falsch!“ antwortet Brzeznovsky. „Da sieht man, woran Sie denken!“ läßt sich ein Moralprediger hören. Schließlich stimmen alle überein, daß sie sich ergeben. Brzeznovsky steht auf und meldet: „Am nothdürftigsten sind die neuen **Wiener Gaslaternen gekleidet, denn sie haben nur ein** Strümpfchen und einen Cylinder an!“ „Ha, ha, ha, hi, hi, hi“, tönte es aus der Mitte des Auditoriums. Eine andere Scene: Da kommt der deutsch-böhmische Abgeordnete Größl und spricht die Jungtschechen böhmisch an, indem er ihnen vorhält, daß sie dem kroatischen Redner „Vyborne!“ und „Slava!“ zurufen, ohne kroatisch zu verstehen. Im Nu erhebt sich **Herr Horica**, ersucht Herrn Biankini, seine Rede zu unterbrechen, und fängt an, einen kroatischen Speech zu halten und den Gedankengang Biankinis fortzusetzen, ohne daß der Vorsitzende etwas bemerkt hätte. Herr Horica sprach gute zehn Minuten. Biankini kann wieder pausiren. „Das ist eine lustige Obstruction!“ meinte Abg. Wolf lachend. „Helfen Sie uns!“ entgegnete Horica. „Mit Vergnügen“, antwortete Wolf, „aber ich habe schon zwei Nächte im Eisenbahncoupé zugebracht und bin sehr müde!“ Gleich darauf nähern sich die deutschen Abgeordneten Kittel und Größl den Spaßmachern, werden aber gleich harmlos provocirt, ein **Wort** giebt das andere, es wird wieder ein paar Minuten gestritten, damit Biankini sich ausrasten kann. Endlich klärt Wolf die beiderseitigen Collegen auf und führt sie ab. Noch im Weggehen werden sie von Horica und Brzeznovsky gebeten, noch ein bischen zu bleiben und zu streiten. Und so geht es weiter. Wirklich ein lustiges Haus!“

Belfast, 4. Dez. Die Zeitung „Belfast News Letter“ berichtet aus **Dublin**, in Folge einer sensationellen Information, die zur Kenntniß der leitenden Militärkreise Dublins gelangte, sei eine **Verdoppelung der Wachen** in allen **Kasernen** innerhalb des Bezirks des Dubliner Schlosses angeordnet. Wie verlautet, soll das Vorhandensein einer **Verschwörung** in Dublin entdeckt worden sein, die bezwecke, durch Bedrohung mit **Dynamitattentaten** die Unterstützungsgelder für die Boeren reichlicher fließen zu machen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Dezember.

Wetteraussichten für Mittwoch, 6. Dez.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, stellenweise Niederschläge. Stark windig.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau begann heute Vormittag die letzte diesjährige Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen, der als Vertreter des zur Zeit in Berlin weilenden Staatscommissars Herrn Oberpräsidenten **v. Goßler** die Herren Decernenten des Oberpräsidiums beiwohnten. In üblicher Weise machte zunächst Herr Landeshauptmann Hinze geschäftliche **Mittheilungen**, denen wir Folgendes entnehmen:

Durch Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 30. August 1899 sind die Lehrcurse der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt zu Danzig fortan auf die Dauer von acht Monaten, und zwar vom 1. Oktober des einen bis Ende Mai des nächsten Jahres, festgesetzt worden. Die Ackerbauschule in Zelenin ist während des Sommerhalbjahres 1899 von sechs Zöglingen besucht und für letztere der vertragsmäßige Zuschuß von 900 Mk. an den Anstaltsdirigenten gezahlt worden. In den Voranschlag für die Wilhelm-Augusta-Blinden-Anstalt zu Königsthal pro 1. April 1899/1900 sind zu Ausgaben für entlassene Blinde behufs Beschaffung von Handwerksgeräthen und zu Unterstützungen 1200 Mk. eingestellt. Zur Beschaffung der Handwerksgeräthe für die im Laufe des Rechnungsjahres zur Entlassung gelangenden fünf Zöglinge und zu sonstigen Ausgaben für entlassene Blinde werden 833,33 Mk. erforderlich. Für 42 in der Provinz befindliche hilfsbedürftige Blinde, welche bisher zu Weihnachten mit kleinen Unterstützungen, sei es durch Gewährung von Arbeitsmaterial, sei es durch Gewährung von baarem Gelde, bedacht sind, reicht der Betrag von 366,67 Mk. nicht aus, und ist daher auf die dringende Bitte des Herrn Directors Krüger, wie in den Vorjahren, so auch im laufenden Jahre, der Fürsorgefonds für entlassene Blinde in Anspruch genommen und aus demselben 400 Mk. zur Unterstützung hilfsbedürftiger entlassener Blinder verwendet.

In den Provinzial-Irren-Anstalten befanden sich am 31. Oktober 1899 1599 Kranke, und zwar 792 Männer, 807 Frauen. Die Kranken vertheilen sich auf die Anstalten wie folgt: Provinzial-Irren-Anstalt zu Schwetz 435 Kranke, Provinzial-Irren-Anstalt zu Neustadt 483 Kranke, Provinzial-Irren-Anstalt zu Conradstein 681 Kranke.

Hierauf wurde in die Berathung der bereits von uns mitgetheilten Tagesordnung eingetreten.

* **[Zum Untergang des Dampfers „Jelö“.]** Gestern Abend sind 9 Mann von dem bei Ossecken gestrandeten Dampfer „Jelö“ hier eingetroffen. Dieselben sind einstweilen hier untergebracht und heute auf dem königl. schwedischen und norwegischen Consulate zu Protokoll vernommen worden. Da die Leute ihre sämmtlichen Sachen verloren haben, wurden sie hier equipirt. Der Capitän ist morgen hier zu erwarten behufs Seeverklarung, und es wird demnächst die ganze Mannschaft von hier nach Hause abreisen.

* **[Für die Kriegsschiffbauten in Danzig]** enthält der nächstjährige Marine-Etat folgende Ansätze: Von den beiden Linien-Panzerschiffen, welche bei der Schichau'schen Werft in Bestellung gegeben sind, ist das erste auf 14 250 000 Mk., das zweite auf 16 650 000 Mk. Baukosten veranschlagt. Davon sind pro 1899 bereits 5 500 000 resp. 2 000 000 Mk. bewilligt. Pro 1900 werden nun als zweite Rate 4 000 000 Mk. für ersteres und 4 800 000 Mk. für letzteres gefordert. Die Baukosten des auf der kaiserlichen Werft im Bau begriffenen kleineren Kreuzers C. sind auf 3 940 000 Mk. veranschlagt, wovon im noch laufenden Etat 1 000 000 Mk. bewilligt sind und pro 1900 als zweite Rate 1 800 000 Mk. gefordert werden. Zu den angegebenen Baukosten kommen aber noch 5 Mill. Mark bei jedem Panzerschiffe für artilleristische und 710 000 Mk. für Torpedo-Ausrüstung; bei dem kleinen Kreuzer 1 300 000 Mk. für artilleristische und 270 000 Mk. für Torpedo-Ausrüstung. Raten dieser Beträge befinden sich ebenfalls bereits im Etat pro 1900.

* **[Dienstübernahme.]** Hr. Eisenbahn-Direktions-Präsident **Greinert**, welcher vor einigen Wochen einen Urlaub angetreten hatte und während desselben erkrankte, hat nach erfolgter Wiedergenesung seine Amtsgeschäfte heute wieder aufgenommen.

* **[Zur Hebung des Bernstein-Kunstgewerbes.]** Die unseren Lesern schon bekannte Nachricht, daß in Königsberg unter Führung des Herrn Professors Klebs eine Genossenschaft zum Zweck der kunstgewerblichen Verwerthung des Bernsteins zu-

sammengetreten ist, die nach dem Entwurfe eines Architekten ein mit Bernstein verziertes Damenboudoir herstellen lassen und dieses der Kollektiv-Ausstellung des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe auf der Pariser Ausstellung überweisen will, begleitet ein Berliner Blatt jetzt mit folgender Betrachtung:

„Man hat völlig verlernt, den Bernstein in jener malerisch wirkenden Weise zu behandeln, wie es unsere Altvordern im 17. und 18. Jahrhundert verstanden. Damals wußte man die reizvollen farbigen Zufälligkeiten des Bernsteins, die gesprenkelten, röthlichen, goldiggelben, weiß geflammten Stücke, in denen sich oft noch Insekten eingeschlossen finden, zu den reizvollsten koloristischen Kompositionen zu verwenden, indem man sie in Platten zerschnitt und mit ihnen in buntem Wechsel kleine Truhen belegte, Schüsseln und Schalen aus ihnen zusammensetzte, oder sonstige kleine Kunstwerke schuf. Das Glatte und Geleckte der jetzigen Arbeiten, das eine Folge des Abdrehens ist, fiel damals fort, wie überhaupt auf die völlige Durchsichtigkeit, auf die man jetzt so großen Werth legt, obwohl sie dem Bernstein mehr den Charakter gelben Glases verleiht, nicht viel gegeben wurde. Die kraftvolle verschiedenartige Färbung war die Hauptsache. Und kamen Schnitzereien vor, so waren sie auch mit vollkommener Meisterschaft ausgeführt. Im übrigen ist die Verbindung mit rothem Golde bei den alten Bernsteinarbeiten nicht selten, jedenfalls ein Beweis, wie sehr man das schöne Material geschätzt hat. Im königlichen Kunstgewerbemuseum finden sich meisterlich gearbeitete Kunstwerke in Bernstein, die noch aus der königlichen Kunstkammer stammen. Sie sind einige hundert Jahre alt und legen für das damals Geleistete rühmliches Zeugniß ab. Solche Arbeiten können als Vorbild dienen, um der jetzigen fabrikmäßigen Verwerthung des Materials im Interesse eines tüchtigen Kunsthandwerkes entgegen zu treten. Bekannt ist, daß der schönste Bernsteinschatz, welchen unser preußisches Königshaus besaß, das berühmte Bernstein-Kabinet, sammt dem in Holland erbauten Jagdschiff, auch „Wellenschloß“ genannt, im Jahre 1716 von König Friedrich Wilhelm I. an Peter den Großen verschenkt wurde. Genug, es ist damals aus dem Bernstein wirklich etwas Schönes und Tüchtiges gemacht worden, das jetzt zur Nacheiferung dienen sollte. Unseren östlichen Provinzen soll Industrie zugeführt werden. Was liegt näher, als solche Zweige der Industrie zu wählen, für welche die vornehmste Grundbedingung, das Material, an Ort und Stelle gegeben ist, und hierzu gehört der Bernstein. Was in Rubla und an anderen Orten Thüringens möglich gewesen ist, sollte sich auch in unseren östlichen Provinzen durchführen lassen.“

---

* **[Weihnachtsmesse des Vereins „Frauenwohl“.]** Trotz des unfreundlichen Wetters herrschte am Sonntag im Apollosaale ein lebhaftes Kommen und Gehen, das sich in den Abendstunden zu mächtiger Fülle steigerte. Es wurde eifrig bewundert und kritisirt, zugleich nicht minder eifrig vornotirt, ebenso war der Vertrieb der „Messepostkarten“ ein sehr reger und auch der Miniaturbazar des „Hauspflegetisches“ erfreute sich freundlichen Zuspruches. Die Gewinne prangten wie üblich auf dem Podium und der verlockende Anblick förderte den Loosverkauf beträchtlich, so daß die noch vorhandenen Loose sehr bald ausverkauft sein dürften. Als erster Gewinn ist das viel bewunderte Schränkchen in Flachschnitzarbeit gewählt, als zweiter ein Ledersessel, unter den nächsten größeren Gewinnen sind Decken, Holz- und Lederarbeiten zu erwähnen. Am gestrigen zweiten Messetag bot der von Morgens bis Abends gefüllte Saal ein noch bewegteres Bild, als die Besucher mit ihren vielen verschiedenartigen Einkäufen den Saal durchwanderten und die jugendlichen Verkäuferinnen geschäftig zur Kasse eilten. Die zweite in diesem Jahr neu eingerichtete Kasse erwies sich als sehr praktisch zur schnelleren Abfertigung.

Sehr erfreulicher Weise sind auch die Nachbestellungen wieder zahlreich eingegangen, worauf die Veranstalterinnen der Weihnachtsmesse, ebenso wie die Ausstellerinnen, ein besonderes Gewicht legen. Die Messe bleibt noch bis zum 7. Dezember, Abends 7 Uhr, geöffnet. Hoffentlich zeigt sich auch an den letzten drei Tagen der Verkehr rege und der Erfolg der vielen aufgewandten Mühe entsprechend.

£ **[Deutsche Colonial-Gesellschaft, Abtheilung Danzig.]** Auf die von der hiesigen Abtheilung am 1. Dezember abgesandte Depesche ist derselben nachstehende Antwort zugegangen:

Straßburg i. Elsaß. Sehr erfreut über liebenswürdige Begrüßung, senden aus der deutschen Westmark die beiden Präsidenten unserer Gesellschaft herzlichsten Dank. Möchte unsere Arbeit zur Erfüllung des Kaiserwortes beitragen. Hohenlohe.

---

* **[Bildungs-Verein.]** In der gestrigen Generalversammlung wurde an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn Lehrers Richter, der eine Wiederwahl ablehnte, Herr Bartsch zum Vorsitzenden, ferner Herr Küster als Schriftführer und Herr Warnath als Kassenführer neu- bezw. wiedergewählt. Zu weiteren zehn Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Jango II., Warras, Siegmund, Nährenheim, Bassendowski, Beuster, Bruhns, Lehmann, Richter und Fritz Briege; zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes die Herren Winkler, Ahrens, Volkmann, Puff, Ostertag, Balzer, Klein, Märtens, Cohn, Dau, Lietzau, Kammerer, Dr. Dasse, Reinholdt und Bächer I. theils wieder-, theils neugewählt. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Feststellung des Voranschlages pro 1900, wurde der vorgerückten Zeit wegen auf eine am 11. d. abzuhaltende Sitzung verschoben.

---

* **[Ordensverleihung.]** Dem Werkführer Johann Vogler zu Neufahrwasser bei Danzig ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

-d-. **[Stiftungsfest.]** Am Sonnabend feierte in dem vollbesetzten Saale des Gewerbehauses der Männergesangverein „Liederfreunde“, der unter der Leitung des Herrn Musikdirectors Hesse steht, sein zwölftes Stiftungsfest. Die vorgetragenen Chöre legten von dem Fleiße der Sänger und von der Hingebung des Dirigenten ehrenvolles Zeugniß ab und wurden mit reichem Beifall aufgenommen, besonders die düster gehaltene Composition „Gothenzug“ von Schwalm, die durch die Begleitung von Klavier, Violoncell, Harmonium eine besonders charakteristische Färbung erhielt. Sehr schön gelang auch das Burkhardt'sche Lied „Im Feld des Morgens früh“. — Verschiedene Soli ernsten und heiteren Inhalts, von Vereinsmitgliedern ausgeführt, dienten vor und nach der Festtafel für die Unterhaltung. Während der Tafel brachte der Vorsitzende, Hr. Julius Briege, den Kaisertoast aus, der stellvertretende Vorsitzende, Herr Przystuppa, ließ die erschienenen Gäste leben, Herr Brandstäter erhob sein Glas zu Ehren des Vorsitzenden und des Dirigenten, während Hr. Montzka die Passiven feierte. Auch brachten einige kunstgeübte Solisten des Vereins mehrere Instrumental-Vorträge (Violine, Violoncell, Klavier, Harmonium) zu schöner Geltung. Erst in früher Morgenstunde erreichte das schöne Fest sein Ende.

---

* **[Pfarrstellen.]** Die evangelische Pfarrstelle zu Gr. Peterkau-Heydemühl ist mit dem Predigtamts-Candidaten **Westphal** aus Hasseln, die evangelische Pfarrstelle zu Tiegenort (Diöcese Danziger Nehrung) mit dem Pfarrer **Kloß**, bisher in Rumänien, die evangelische Pfarrstelle zu Culkau (Diöcese Thorn) mit dem bisherigen Hilfsprediger **Hiltmann** in Culkau besetzt worden.

---

* **[Zuchtvieh-Auction in Mestin.]** Am Sonnabend hielt in Mestin Herr Oekonomierath Wendland seine 19. Auction von westpr. Holländer Stieren und weiblichen Thieren ab. Zur Auction kamen 14 Bullen 14 Färsen und 4 Kühe. Von sämmtlichen Thieren blieben 2 Färsen unverkauft. Von den 14 zum Verkauf gestellten Bullen waren 8 Stück unter 1 Jahr, trotzdem war der Durchschnittspreis per Thier 434 Mk. Der Gesammterlös für die 14 Bullen betrug 6885 Mk. Es war zu bedauern, daß die Auction nur von westpreuß. Züchtern besucht war, mit alleiniger Ausnahme des bekannten ostpreuß. Züchters Herrn Kröck-Piatten, der aber auch in Folge der in unserer Provinz herrschenden Maul- und Klauenseuche nicht kaufte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Auction einen wesentlich günstigeren pecuniären Erfolg gehabt hätte, wenn unsere Provinz nicht in allen Kreisen von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht würde. Auch die Ankaufs-Commission der Landwirthschaftskammer war in Mestin, um einige Bullen für ihre Stationen in unserer Provinz zu erwerben. Dieselbe bot auf sämmtliche über ca. 7 Ctr. schwere Bullen, konnte aber keinen einzigen erwerben, da die Preise die von der Kammer festgesetzte Höhe überschritten. — Hoffentlich ist die Maul- und Klauenseuche im März kommenden Jahres, wo die westpr. Heerdbuchgesellschaft ihre große Zuchtvieh-Auction in Marienburg abhalten wird, erloschen, da sonst auch auf dieser Auction manche Hoffnung getäuscht werden könnte.

---

* **[Conferenz.]** Zur Theilnahme an der am 6. und 7. d. Mts. in Köln stattfindenden internationalen Fahrplan-Conferenz für den Sommerdienst 1900 hat sich als Vertreter der hiesigen Eisenbahndirection Herr Ober-Baurath Koch dorthin begeben.

---

§ **[Unfall.]** Der Arbeiter Friedrich Pätschke aus Kl. Plehnendorf gerieth in der Dampfsägerei zu Krakauerkämpe mit einem Bein in das Getriebe und verletzte sich dasselbe derart, daß er ins chirurgische Stadtlazareth gebracht werden mußte.

---

§ **[Messer-Affairen.]** Der Arbeiter Leo Krause von hier wurde gestern gegen 12 Uhr Nachts an der Markthalle bei einer Schlägerei mit Stöcken und Messern so schwer verletzt, daß er sofort ins Stadtlazareth gebracht werden mußte. — Ferner erhielt in Schidlitz der Arbeiter Otto Ollosch nicht unerhebliche Kopfverletzungen durch Messerstiche.

-r. **[Tödtung durch Messerstiche.]** Zu der Messerstecherei mit nachfolgendem Tode, von der wir bereits in der gestrigen Nummer kurz berichteten, erfahren wir heute noch Folgendes: Der erstochene Arbeiter Pioch hatte vor zwei Jahren mit den Arbeitern Johann, Hermann und Paul Rexin einen Streit vorgehabt. Gestern trafen sich dieselben wieder; in der Gesellschaft der Brüder Rexin befand sich auch der Arbeiter Michael Ganski. Zuerst vertrugen sich die Brüder Rexin wieder mit Pioch, indem sie einen halben Liter Schnaps mit einander tranken. Bald darauf geriethen sie aber wieder in Streit. Paul Rexin zog dabei sein Messer und brachte Pioch mehrere Stiche bei. Pioch ging darauf noch ein Stückchen weiter, sank dann aber bald zusammen. Als der schwer Verletzte bereits niedergefallen war, ging Ganski noch auf ihn zu und brachte ihm mit einem Dolchmesser einen absolut tödtlichen Stich bei. Ganski sowohl wie die drei Brüder Rexin wurden gleich darauf in Haft genommen.

-r. **[Diebstahl und Unterschlagung.]** Das Dienstmädchen Marie Zielaskowski trat vor einigen Tagen bei einem hiesigen Steuerbeamten in Dienst. Bald darauf vermißte die Frau des Beamten mehrere Kleidungsstücke. Sie war anfänglich der Meinung, daß ihr dieselben von ihrem früheren Mädchen gestohlen worden seien. Da sich aber das neue Dienstmädchen eine Unterschlagung an 3,50 Mk. Geld zu Schulden kommen ließ, kam dieses auch in den Verdacht, die Diebstähle ausgeführt zu haben. Es ergab sich dann auch, daß die Zielaskowski ihrer Herrschaft ein Paar Gummischuhe gestohlen hatte. Die Z. wurde hierauf verhaftet. Dabei stellte es sich heraus, daß sie sich einen falschen Namen gegeben hatte. Es kostete erhebliche Mühe, ihren richtigen Namen zu erfahren.

[Polizeibericht für den 5. Dezember.] Verhaftet: 26 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Mißhandlung, 7 Personen wegen Unfugs, 5 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Straßenanfalls, 1 Person wegen Behinderung der Arretirung, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Bettler, 6 Obdachlose, 1 Corrigende. — Gefunden: am 16. Oktober cr. 1 Gypsplatte mit einer Herkules-Figur, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Portemonnaie mit 33 Pf. und einer Briefmarke, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 7 bis 9 Mk., Bleistift, Uhrschlüssel und Stein aus einem Ringe; 1 kleines goldenes Medaillon mit Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Putzig**, 4. Dez. In der heutigen Kreistagssitzung wurde der Bau einer **normalspurigen Kleinbahn** von Putzig über die Schwarzauer Kämpe nach Krockow, sowie der Bau einer Chaussee niederer Ordnung von Kossakau bis zur Pflasterstraße im Brück'schen Bruche beschlossen, der Bau der Chaussee von Löbsch nach Miruschin und von Schwarzau bis Cettnau dagegen abgelehnt. — Dem am 1. Oktober d. Js. aus dem Amte geschiedenen Kreisspar- und Communalkassen-Rendanten Hüllmann wurde eine lebenslängliche Pension in Höhe von 560 Mk. bewilligt. — Zu **Provinzial-Landtags-Abgeordneten** wurden die Herren Landrath Dr. Albrecht und Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin, zu **Kreisdeputirten** Gutsbesitzer Hannemann-Polzin und v. Graß-Klanin wiedergewählt. — Zum Beisitzenden des Curatoriums der **Kreissparkasse** wurde an Stelle des Kaufmanns Weckerle, der sein Amt niedergelegt hat, der Kaufmann Bacho und zu dessen Stellvertreter der Gutsbesitzer Mahncke-Retau gewählt. — Die Vorlage betreffend Anschluß der Stadt Putzig und der hinter liegenden **Fernsprechanstalten** an das allgemeine Fernsprechnetz wurde angenommen und die von der Ober-Postdirection auf die Dauer von fünf Jahren verlangte Garantie in Höhe von 10 Proc. der Anlagekosten vom Kreise übernommen.

(=) **Marienburg**, 2. Dez. Der Kaufmann Levy hier hat seine unter den Hohen Lauben befindliche **Brandstelle** an Herrn Möbelhändler G. Czarnetzki, in Firma L. Böttcher Nachfolger hier, für 13 000 Mk. verkauft. Es sind nun bis auf die Brandstelle des Herrn Apotheker Lachwitz (frühere Droguerie) alle Brandstellen unter den Hohen Lauben von dem großen Brandunglück, soweit dieselben nicht von den Eigenthümern selbst bebaut werden, verkauft. — Neu errichtet und bereits unter Dach sind schon das Kürschner Kruska'sche, das Goldarbeiter Bischoff'sche Gebäude, die Jacobi'sche Apotheke, die Jaruslawski'sche Seifenfabrik, die Heidenreich'sche Apotheke und in der Speichergasse das von Herrn Lederhändler Buchsch errichtete Gebäude.

Stolp, 2. Dez. Ueber den **hohen Alkoholverbrauch im Krankenhause** wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten Verwunderung geäußert. Unter dem Staunen der Versammlung führte der Berichterstatter über die Rechnungslegung an, daß 532 Flaschen Portwein, 324 Flaschen andere Weine, 238 Flaschen Kognak, 287 Liter Korn und 6080 Flaschen Bier verbraucht seien. Er glaube, es werde da ein bischen Verschwendung getrieben. In den vorangegangenen vier Etatsjahren sei die Anzahl der durchschnittlichen Verpflegungstage für jeden Kranken 27 gewesen; im verflossenen Etatsjahre sei jeder Kranke 35 Tage im Krankenhause gewesen, also 8 Tage länger. Bürgermeister Hirsch erklärte den Verbrauch für keinen ungewöhnlich hohen, er erfolge auf Grund der Verordnungen des Arztes.

* **[Wahlbeanstandung.]** Die Wahlprüfungs-Commission des **Reichstages** hat heute beschlossen, die Wahl des Abg. Sieg im Wahlkreise **Graudenz-Strasburg** zu beanstanden und über zahlreiche Beschwerden Erhebungen anzustellen. (Herr Sieg wurde bei der letzten Wahl mit 12 181 von 24 312 abgegebenen giltigen Stimmen gewählt, er hat also nur 24 Stimmen über die absolute Mehrheit. Sein Hauptgegner war der Candidat der Polen mit 11 774 Stimmen.)

Riesenburg, 4. Dez. Der Schuhmachermeister Götzke von hier, welcher heute vor acht Tagen gleich seiner Ehefrau und der Schwägerin und Schwiegermutter wegen der Beschuldigung eines Meineids verhaftet wurde, ist bereits Freitag Abend in Folge telegraphischer Ordre der Staatsanwaltschaft wieder aus der Haft entlassen worden. Auch die mit verhafteten Verwandten wurden sofort in Freiheit gesetzt.

≷ **Schlochau**, 4. Dez. Heute Nachmittag wurde unsere Stadt durch die Meldung, die **Provinzial-Taubstummen-Anstalt** brennt, in nicht geringe Aufregung versetzt. Das **Feuer**, das vermuthlich durch einen Schornsteinbrand entstanden ist und sich dann auf den Dachstuhl und eine Giebelstube übertragen hatte, wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht, ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben.

y. **Thorn**, 1. Dez. Wieder hatte sich heute die Strafkammer mit einem **Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz**, und zwar mit einem recht **krassen Falle** zu beschäftigen. Dem Fleischer Josef Feeser aus Culmsee wurde zur Last gelegt, gesundheitsschädliche Fleischtheile zur Wurstfabrikation verwendet und stinkendes Fleisch als Nahrungsmittel verkauft zu haben. Feeser schlachtete meistens im Schlachthause zu Culmsee. Wenn dort Theile von geschlachteten Thieren, als Lebern, Lungen etc., vom Schlachthausinspector als nicht zur menschlichen Nahrung geeignet, beanstandet wurden, so wurden diese zunächst an die Wand geworfen, um später auf den Düngerhaufen gebracht zu werden. Wie die heutige Beweisaufnahme ergab, hat Feeser solche vom Schlachthausinspector beanstandete Fleischstücke in verschiedenen Fällen heimlich gesammelt, in sein Haus genommen, zerhackt und bei der Herstellung von Leberwürsten verarbeitet. Ferner hat er der Schneidermeisterfrau B. einige Male stinkendes Fleisch zu vollem Preise verkauft, nach dessen Genuß Leute erkrankten. Einmal hat Frau B. das Fleisch fortgeworfen. In diesem Falle erblickte der Gerichtshof zugleich einen Betrug. Als Frau B. über die schlechte Beschaffenheit des Fleisches zu anderen Personen gesprochen, verklagte sie Feeser wegen Beleidigung. Nun erstattete Frau B. Anzeige. Feeser wurde heute wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in zwei Fällen und wegen Betruges zu vier Monat Gefängniß verurtheilt.

* **Königsberg**, 5. Dez. In Folge des **Sturmes** steigt der Pregel unheimlich. Ein weites Pregelgebiet ist überschwemmt. Die Fischbrücke und andere Ufertheile sind unter Wasser. Die Nothbrücke ist trotz schwererer Belastung unpassirbar. Die Feuerwehr sucht Uebergänge herzustellen.

Insterburg, 4. Dez. Wie die „Ostd. Volksztg.“ meldet, entgleiste gestern früh 7 Uhr in der Nähe des Bahnhofes ein von hier nach **Korschen abgelassener Zug**, welcher aus Locomotive, Tender und Packwagen bestand. Derselbe war auf ein Rangirgeleise gerathen und durchfuhr den Prellbock, so daß sich die Maschine tief in den Erdboden einbohrte. Personen sind nicht verunglückt, der Materialschaden soll bedeutend sein.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 4. Dez. Ein **blutiges Drama** an Bord eines Schiffes hat sich dieser Tage auf der Unterelbe, bei Brunsbüttel, ereignet. An Bord der brasilianischen Bark „Cacilie“ entstand unter der internationalen Besatzung ein Wortwechsel, der schließlich in Thätlichkeiten überging. Dabei zog ein Neger ein Dolchmesser, ging seinen weißen Gegnern damit zu Leibe und brachte dreien von ihnen mit affenartiger Geschwindigkeit so schwere Stichwunden bei, daß sie nach dem Krankenhause geschafft werden mußten. Einer der Gestochenen dürfte kaum mit dem Leben davon kommen. Der schwarze Wütherich wurde, nachdem er mit vieler Mühe von dem Capitän und der übrigen Besatzung überwältigt worden war, in Eisen gelegt und dann der Polizei übergeben.

Vermischtes.

* **[Ein Haus, von Frauenhand gebaut,]** ist die neueste Sensation in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Eine Deutsche, Frau Schmidt, und deren beide Töchter, seit acht Jahren in Amerika eingewandert, hatten durch ein Grünzeuggeschäft genug erworben, um in Chikago ein kleines Grundstück zwischen Humboldt-Boulevard und Edison-Avenue anzukaufen. Vor fünfzehn Monaten machten sie sich ans Werk und bauten mit eigener Hand, ohne fremde Hilfe, aber wohl auch unbehelligt durch die Baupolizei, das Haus, das sie diesen Winter schützen soll. Die Baumaterialien kauften sie nach und nach dem Bedarfe entsprechend von dem Gelde, das der Mann und Vater aus Deutschland schickte. Der letztere kommt nach, wenn das Haus fertig ist — nicht eine Hütte, sondern ein Bauwerk von drei Stock in Ziegeln und Haustein! Natürlich sehen stets Hunderte von Zuschauern den Frauen bei ihrer Arbeit zu.

* **[Grubenbrand bei Oberhausen.]** Wie bereits telegraphisch gemeldet, zerstörte am Sonntag ein Schadenfeuer das Schachtgebäude und die Verladeeinrichtung vom Schacht 1 der Zeche „Concordia“. Es gelang, den Schacht einzudämmen, so daß das Feuer nicht in den Schacht hineingriff, dagegen sind zwei Förderkörbe gestürzt, ein Theil der Wäsche ist ausgebrannt; da indessen die Betriebsmaschinen, sowie die Wasch- und Setzkästen unberührt blieben, kann die Wiederinstandsetzung der Wäsche in verhältnißmäßig kurzer Zeit erfolgen. Das Wasserhaltungsmaschinengebäude ist gänzlich ausgebrannt, die Maschinen selbst sind nicht unberührt geblieben. Die Wasser beider Schächte können jedoch auf Schacht 2 gehoben werden. Die große und kleine Fördermaschine sowie der Ventilator sind intact, desgleichen die Dampfkessel. Wie lange die Förderunterbrechung auf Schacht 1 dauert, läßt sich noch nicht sagen.

* **[Im Duell gefallen]** ist der „Nordh.-Ztg.“ zufolge in Berlin der Studiosus Wilhelm Riemann, Sohn des Privatiers Ferd. Riemann in Nordhausen. Das Duell, welchem das junge Leben zum Opfer fiel, fand in Berlin auf Säbel statt. Näheres über den Vorgang und das so jähe Ende des jungen Mannes liegt noch nicht vor. Die unglücklichen Eltern erhielten zuerst die Nachricht von der schweren Verwundung ihres Sohnes und bald darauf die Todeskunde. — Man wird hoffentlich bald etwas Näheres über das Duell erfahren.

* **[Während der Sitzung ermordet.]** In Rocca San Stefano (Italien) feuerte der Gemeinderath Conantori während einer Gemeinderathssitzung auf seinen Kollegen Ulpioni einer kleinen Differenz halber einen Revolverschuß ab, welcher Ulpioni sofort tödtete. Conantori wurde dem Gerichte eingeliefert.

Berlin, 4. Dez. Der aus dem Prozeß der Harmlosen bekannte **v. Kröcher** ist in San Remo lebensgefährlich erkrankt.

— Der Director des „Norddeutschen Lloyd“ Bremermann wurde gestern Abend vor seiner, in einer wenig frequentirten Straße gelegenen Wohnung **überfallen** und schwer verletzt. Die Motive zu der That sind unbekannt, ebenso ist über die Thäter noch nichts ermittelt.

Emden, 5. Dezember. In Folge einer **Kesselexplosion** auf einem Dampfbagger wurden zwei Personen getödtet.

Schönau i. Böhmen, 5. Dez. (Tel.) Ein Häuslersohn **ermordete** seine **Geliebte** und erhängte sich selbst.

Kopenhagen, 5. Dezember. In Folge eines **Brandes** im Hauptleitungskanal trat in vergangener Nacht eine Störung in der Hauptstation des elektrischen Lichtbetriebes ein. In ganz Kopenhagen erlosch die elektrische Beleuchtung. Am meisten wurden die Zeitungsdruckereien von der Störung betroffen. Der Brand wurde bald gelöscht. Die Betriebsunterbrechung dürfte aber mehrere Tage andauern.

[Erster Gedanke.] Schnorrer (der bei einem Eisenbahnunglück, zu Tode geängstigt, sonst aber ganz wohlbehalten aus den Wagentrümmern hervorgezogen wurde, zum Zugführer, nachdem er schnell einen Blick auf den Meilenstein geworfen): „Herr Zugführer, es wär'n gewesen zu fahren noch 11 Kilometer, macht 22 Pfennig' — die reclamir' ich mer!“

Standesamt vom 5. Dezember.

Geburten: Kaufmann Felix Mietzker, T. — Zuckersieder Samuel Olbrisch, S. — Handlungsgehilfe Arthur Kobrischinski, T. — Arbeiter Franz Zander, T. — Bäckermeister Wilhelm Korn, S. — Conditoreibesitzer Hermann Droß, T. — Arbeiter Friedrich Lüpsch, T. — Königl. Schutzmann Alexander Bollmann, S. — Arb. Hermann Kapittke, S. — Maler Eduard Burand, T. — Schlossergeselle Fritz Rogge, T. — Dreher Johann Lange, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Königl. Gutspächter Otto Heinrich Julius Hoffmann zu Nieder-Schönhausen und Clara Hermine Hellwich hier. — Hilfswagenmeister Paul August Podlich hier und Anna Golombiewska zu Vorschloß Stuhm. — Photograph Adolph Albert Eduard Bielau und Valesca Alwine Bertha Lutz. — Maurergeselle Rudolph Wodtke und Gertrude Margarethe Riedermeyer. — Arbeiter Friedrich Paul Bark und Marie Martha Franziska Schinkowski. — Arbeiter George Gottlieb Kroschewski und Renate Bertha Krüger. — Maurergeselle Medardus Leonhard Ignatz v. Nierzolewsky und Henriette Ottilie Bertha Schönfeld. — Seefahrer Johann Paul Theodor Claassen und Anna Kretschmann. — Malergehilfe Franz Johann August Retzlaff und Anna Martha Lippelt. — Büffetier Siegfried Oscar Werner und Emilie Ludwike Kablau, sämmtlich hier. — Arbeiter Julius Hoffmann zu Elsenau und Bertha Kröhnke zu Hammerstein. — Eigenthümer Ernst Ludwig Gustav Liedtke und Martha Louise Felske zu Czersk.

Heirathen: Kaufmann Walter Kensell und Clara Schneider. — Photograph Paul Lucka und Johanna Schröder. — Landwirth Rudolph Schwarz und Selma Beitz. — Sattlergeselle Friedrich Loser und Else Peleikis. — Arbeiter Joseph Klink und Laura Broje, geb. Schmidt. Sämmtlich hier. — Kaufmann Ernst Ulrici zu Stettin und Therese Wohlgemuth hier. — Schuhmachermeister Robert Kobusch und Wilhelmine Reinhold beide hier.

Todesfälle: Wittwe Maria Rosalie Landgraf, geb. Schnegotzki, 83 J. — S. des Werftbuchführers Hermann Menard, 1 J. 1 M. — T. des Maschinenputzers Gottlieb Grzella, 7 M. — T. des Arbeiters August Weiß, 2 M.

Danziger Börse vom 5. Dezember.

Weizen war bei kleinem Verkehr unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen fein hochbunt glasig 766 Gr. 146½ M, fein weiß 761 Gr. 145 M, roth 740 Gr. 136 M, 753 Gr. 140 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 721 Gr., 738 Gr. und 744 Gr. 134½ M, für polnischen zum Transit 738 Gr. und 744 Gr. 101½ M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 686 Gr. 135 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 104½, 110 M, weiß 115 M per To. bez. — **Erbsen** russische zum Transit Victoria- 140 M, Futter- 100 M per To. gehandelt. — **Raps** russischer zum Transit 186 M, schimmlig 168 M per To. bez. — **Kleesaaten** roth 40, 48 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,07½, 4,10, 4,12½ M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,15, 4,30 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 5. Dezember.

Bullen 44 Stück. 1. Vollfleischig Bullen höchsten Schlachtwerths 30—34 M. 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—28 M. 3. gering genährte Bullen 23—25 M. — Ochsen 34 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—33 M. 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 26—29 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 23—25 M, 4. mäßig genährte junge, und gut genährte ältere Ochsen 20—21 M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 79 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths 33 M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—30 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 26—27 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22—25 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber 18—20 M. — Kälber 67 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—44 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 36—39 M, 3. geringere Saugkälber 30—35 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 50 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 782 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 36—38 M, 2. fleischige Schweine 34—35 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 30—32 M. — Ziegen 3 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: flott.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Dezember. Wind: NW.

Angekommen: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Gesegelt: Argo (SD.), Cockram, Hull via Kopenhagen, Güter. — Nero (SD.), Rowan, Hull via Grimsby, Güter und Holz.

Retournirt: Reichsanzeiger, Vollmer, geschleppt durch Blitz (SD.), Feldtmann.

Den 5. Dezember.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Verkauf von Theer.

Der auf der hiesigen Gasanstalt in der Zeit vom 1. April 1900 bis ult. März 1901 zu producirende Theer, ungefähr 16 000 Ctr., wird zum Verkauf gestellt.

Die Bedingungen sind im Bureau der Gasanstalt, Zimmer Nr. 10, während der Dienststunden einzusehen und werden auf Erfordern übersandt.

Wir bitten, Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Gebot auf Theer" bis zum 9. Dezember 1899, Mittags 12 Uhr, in dem Bureau der Gasanstalt einzureichen. (14642

Danzig, den 16. November 1899.

Die Deputation für die städtischen Beleuchtungs-Anstalten.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während der Dauer des Kalenderjahres 1899 in Geltung gewesenen, schriftlich beurkundeten Pacht- und Mieth- pp. Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Miethszins pp. mehr als 300 M beträgt, von dem Verpächter, Vermiether pp. in ein von allen Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämtern, Zoll- und Steuer-Aemtern und Stempelvertheilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht-Mieth- pp. Verzeichniß einzutragen sind und dieses bis zum Ablauf des Januar 1900 der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung vorzulegen ist. (15228

Danzig, den 30. November 1899.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Tank-Dampfer „Geestemünde", Capitain F. Rebetje auf der Reise von Philadelphia nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

6. Dezember 1899, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt. (15271

Danzig, den 5. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Steckbriefserledigung.

Der hinter dem Seefahrer Oscar Redlich aus Danzig unter dem 24. August 1899 erlassene, in Nr. 23357 dieser Zeitung aufgenommene Steckbrief ist erledigt. Actenzeichen: VI. M[1] 87/97.

Danzig, den 2. Dezember 1899. (15249

Der Erste Staatsanwalt.





